

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Vancé, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen... Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Auf Allerhöchsten Befehl wird wegen erfolgten Ablebens Ihrer Majestät der verewigten Deutschen Kaiserin und Königin von Preußen, Augusta, am königlichen Hofe die Trauer auf sechs Wochen, vom 9. Januar bis mit 19. Februar d. J., angelegt und nach dem vom Oberhofmarschallamt ausgegebenen Reglement getragen.

Se. Majestät der König haben den Oberlandesgerichtsrath, Oberjustizrath Ernst Hugo Seyfert zum Mitgliede des Competenzgerichtshofs Allergnädigt zu ernennen geruht.

Dresden, 9. Januar. Se. Majestät der König haben aus Anlass des Ablebens der verewigten Deutschen Kaiserin und Königin von Preußen, Augusta, Trauer anzubefehlen geruht und zwar: 7 Tage — einschließlich 9. Januar — nach den Vorschriften für die zweite Trauerperiode und hierauf 14 Tage nach den Vorschriften für die dritte Trauerperiode.

Die Harmoniemusik hat bis nach erfolgter Beilegung zu schweigen.

Bekanntmachung.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt zu befehlen geruht, daß aus Anlass des am 7. dieses Monats erfolgten Ablebens Ihrer Majestät der Kaiserin Witwe Augusta, Königin von Preußen, in allen evangelischen Kirchen des Landes zu der für deren feierliche Beisetzung bestimmten Zeit ein einständiges Trauerläuten stattzufinden hat.

An die Kreishauptmannschaft zu Bautzen, als Conscriptalbehörde, sowie sämtliche Superintendenten der Erblande wird hiernach befohlen, daß die demnach erforderlichen Anordnungen zu treffen sind, um die feierliche Beisetzung der Verewigten in Aussicht genommene Stunde befohlen Anordnungen zu treffen, um die feierliche Beisetzung der Verewigten zu ermöglichen.

Dresden, den 9. Januar 1890. Evangelisch-lutherisches Landesconsistorium.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

München, 9. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Z. König. Heide der Prinz-Regent besuchte gestern in der Gemarkung des königlichen Hofes, v. Kuffmann ist noch ungeheilt. Reichspräsident Dr. v. Döllinger ist genesen.

Stuttgart, 8. Januar. (W. I. B.) Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ widmet der Kaiserin Augusta einen sympathischen Nekrolog, in welchem die hohe, dem württembergischen Königshaus nahe Verwandte betrachtet wird, mit der der Majestät, sowie die Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses durch die Bande der Liebe und Verehrung innig verknüpft war.

Feuilleton.

Wandlungen.

Novelle von Konstanze Lehmann. (Vortsetzung.)

„Rein,“ wehrte sich Melitta. „Ich fühle mich nicht wohl, das Sprechen greift mich an... Wir sehen uns am Abend im Kurpark, bis dahin leben Sie wohl.“

Ihre kleine, kalte Hand ruhte einen Augenblick in der Hand der Melitta, dann zog sie das Kind hastig von ihm fort und schritt, kaum auf die eilig hinter ihr her trappende Kleine achtend, schnell dem Ausgange des Waldes zu. Die Thäner stiegen in ihren Augen auf — sie war zu hoch gewachsen, sie in seiner Gegenwart zu weinen, jetzt brachen sie unwillkürlich hervor.

„Maria, welche die Mutter so nicht kannte, schmeigte sich schon an ihrer Brust und verhauchte, als der heftige Ausbruch vorüber, mit süßen Schmeichelworten das „liebe Mutterlein“ zu trösten. Es gelang ihr erst nach geraumer Zeit. Gestalt schritt endlich Frau Dalm ihrer Wohnung zu, aber sie verließ an diesem Tage das Zimmer nicht mehr, und Reinhardt suchte sie vergebens im Kurpark. Nur Maria, die mit anderen Kindern auf dem Spielplatz fröhlich herumtollte, ward er gewahrt; sie lief auf ihn zu und ließ sich von ihm führen. Beweglichen Tones sagte sie dann:

Nom. 8. Januar. (W. I. B.) Der Hof legt aus Anlass des Dahinscheidens Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta eine zwanzigtägige Trauer an.

Madrid, 9. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Ihre Majestät die Königin-Regentin konferierte gestern bezüglich der Bildung eines neuen Kabinetts mit Canovas. Der Wiederzusammentritt der Kammern wird voraussichtlich verschoben werden.

London, 9. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die „Times“ und der „Standard“ bezeichnen die russische Note bezüglich der bulgarischen Anleihe als völlig ungerechtfertigt, da eine Verletzung des Berliner Vertrages durch Bulgarien überhaupt nicht vorliegt.

New-York, 8. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Innerhalb der letzten 24 Stunden hat heute mit 1 Uhr gerechnet, kamen hier 250 Todesfälle vor. Diese Ziffer ist bisher nie erreicht worden.

Rio de Janeiro, 8. Januar. (W. I. B.) Ein Dekret der provisorischen Regierung von gestern ordnet die Trennung der Kirche vom Staat an und garantiert die religiöse Gleichstellung. Die durch das Kaiserreich bewilligten Pensionen sollen weiter bezahlt werden.

Dresden, 9. Januar.

Die Lage der Kohlenbergarbeiter in Belgien.

Kaum ist es gelungen, den neuerlichen Ausbruch der Kohlenarbeiter in den rheinisch-westfälischen Kohlenbezirken bezulegen, so bringen die Tagesblätter die Nachricht, daß der Lohnkampf in Belgien wider alles Erwarten eine ernste Wendung nehme. Nach einer Mitteilung der „Befreiung“ haben die Kohlenarbeiter des Beckens Charleroi die von den Arbeitern gestellten und von dem Gouverneur des Hennegau, Herzog v. Ursel, versprochenen Maßnahmen des ersten übermittelten Vorschlags, welche eine Lohnerhöhung von 15 Proz. und die Einrichtung zehnstündiger Schicht enthalten, zwar nicht direkt abgelehnt, aber beschlossen, ohne Antwort zu lassen und es den einzelnen Arbeiterbesitzern anheim zu stellen, ob, wie und wann sie auf die geforderte Lohnerhöhung eingehen wollen.

„Aber ich bin Ihnen nur gut, wenn Sie die Mutter nicht ärgern! Sie hat so viel geweint, als sie mit mir nach Hause ging... Sie darf nicht weinen — sie hustet und soll im Bode gesund werden, sagt Doktor Nothher. Ich bekomme Schelte von ihm, wenn ich Mutterlein quäle. Sie dürfen Sie nicht auch quälen.“

„Gewinnt? Um Fassung zu gewinnen, blieb sie in ihrem Gemache? Heinz, Heinz, wohin soll das führen! Ist dies die Ruhe, die Du ihr andichtest? Darfst Du ihrem künstlichen Frieden zertrümmern? Reize ab, reize morgen schon!“

„Er packte noch spät abends seine Sachen und schrieb ein paar Zeilen an Frau Dalm, in denen er ihr kühl und ruhig mitteilte, daß ihn wichtige Geschäfte nach der Hauptstadt riefen. Er habe die Absicht, von dort nach Indien zurückzufahren und wünsche ihr, sowie dem lieben, herzigen Kinde eine frohe Zukunft.“

„Reinhardt ging am nächsten Morgen frühzeitig nach dem nahen Bahnhofgebäude, wohin er seine Koffer schon gefendet hatte... Am Schalter hielt ihn ein kleiner, fortpulsender, mit goldgefarbter Brille versehen Herr plötzlich an.“

„Reinhardt, das nenne ich miserabel! Will, spricht es, durchkommen, ohne alte Kameraden aufgesucht zu haben. Ich sage Dir, daraus wird nichts — Du bleibst hier, so lange es mir paßt, in Deinem Indien mögen sie einmal ohne Dich fertig werden! Ja, kennst Du mich denn nicht? Hermann Nothher, weiland Student der Medizin in B., jetzt äußerst pflichtgetreuer Bodearzt hier. Ich denke, wir haben uns beide beim Schicksal nicht zu beklagen, wie?“

„Hermann, Du? Welch' gute Zeiten waren es,

gemein für eins der Länder, in welchem der Arbeiter nicht nur völlig schuldlos der Ausbeutung preisgegeben, sondern auch am schlechtesten bezahlt ist. Diese Verhältnisse erfahren glücklicherweise neuerdings seitens der Regierung eine Wendung zum Bessern; hat doch erst im August vorigen Jahres die Volksvertretung auf Vorschlag der Regierung ein Arbeiterschutzesgesetz beschlossen, welches die unbeschränkte Ausbeutung der Arbeiter und andere grobe Mißbräuche anzuheben bestimmt ist. Diese letzteren hat G. Adler in seiner gehaltenen Rede, „Der internationale Schutz der Arbeiter“, (Annalen des Deutschen Reichs, Jahrg. 1888, S. 465 ff.) scharf hervorgehoben. Adler bemerkte a. a. O., daß im Kohlenbezirk Rüdchen schon von 15 Jahren an um 5 Uhr morgens in die Gruben steigen und bis um 9, manchmal gar bis um 11 Uhr nachts im Schacht arbeiten mußten. Der Arbeiter, dessen Arbeitszeit übermäßig, dessen Ernährung jämmerlich, dessen Familienleben zerstört sei, suchte die Erlösung von der Qual des täglichen Daseins im Trunke. Dazu sei reichliche Gelegenheit, denn 1887 habe es nicht weniger als 125 000 Branntweinschenken gegeben. Die belgischen Birte machten 40 Proz. der gesamten Wähler aus, wie auf dem letzten Wählerkatholikentag beauftragt worden. Der belgische Arbeiter sei am meisten von blindem Haß gegen die bestehende Gesellschaft und von rebellischem Geist erfüllt. Die Arbeiterrevolten von 1886 und 1887 hätten dies gezeigt. Adler schätzt a. a. O. den Lohn des Kohlenarbeiters bei angestrebter Arbeit auf 48 bis 60 Franc im Monat. — Wie schon bemerkt, sieht auch die belgische Gesetzgebung nunmehr Maßregeln der Fürsorge für das Wohl der Arbeiter vor, z. B. das Verbot der Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren in Bergwerken, Jobiten etc., die Beschränkung der Beschäftigung von Arbeitern unter 16 und Frauen unter 21 Jahren u. dergl. und hinsichtlich der Löhne behauptet eine neueste Untersuchung auf Grund der Gewerbestatistik von 1880, daß sie nicht schlechter seien, als in anderen Ländern, was jedoch hinsichtlich Deutschlands nicht zutrifft, wie weiter unten zu ersehen sein wird.

„Betrachten wir“, heißt es in dem Aufsatze der „Allg. Ztg.“ weiter, „zunächst die Kohlenindustrie in Belgien im allgemeinen nach dieser Statistik. Kohlen-gewinnung findet statt in den wallonischen Provinzen Hennegau, Lüttich und Namur, in 173 Unternehmungen, von denen 164 Aktiengesellschaften sind. Zu 32 Unternehmungen werden mehr als 1000 Arbeiter beschäftigt. Unter den Oberbeamten waren 94 757 Arbeiter und zwar 83 022 männliche und 11 735 weibliche beschäftigt. Von den männlichen waren unter 14 Jahren alt 4388, von 14 bis 16 Jahren 7277, von den weiblichen 1058 bzw. 2816. Verglichen mit dem Jahre 1846 hat die Zahl der Kinder unter 16 Jahren um 5 Proz. abgenommen. Von obigen 94 757 Vergleichen arbeiten 53 843 10 Stunden, gegen 20 000 längere, die anderen kürzere Zeit. Der Wert der gesamten Kohlenproduktion betrug 156 Millionen Franc. für 15 837 131 Tonnen Kohlen, von denen etwas über 4 1/2 Millionen ausgeführt wurden. (Im Jahre 1873 betrug der Gesamtwert bei fast gleicher Tonnenzahl infolge der hohen Kohlenpreise mehr als das Doppelte.) Die Kohlenindustrie beschäftigte mehr als 12 Proz. der Arbeiterbevölkerung Belgiens und gewährte einen Arbeitslohn von fast 87 Millionen Franc.“

Der Arbeitslohn dieses, wie man sieht, für Belgien überaus bedeutungsvollen Gewerbes ist nun zum Gegenstand einer sehr lehrreichen Untersuchung gemacht worden. Der Verfasser A. Julia unterscheidet den „Nominal-“Lohn und den „reellen“ Lohn; der eine ist der für die Arbeit erhaltene Gelddbetrag an sich, der andere der Kaufwert dieses Betrages (le

pouvoir de l'argent). Julia bestritt die ungünstige Auffassung der Lage des belgischen Arbeiters hinsichtlich des Lohnes und sucht an der Hand der oben angeführten Statistik, sowie älterer und neuerer Aufnahmen richtigere Ansichten hierüber zu verbreiten. Wenn die Statistik von 1880 nur einen durchschnittlichen Tagelohn von 3,31 Franc nachweist, so beruht dies zum Teil darauf, daß hierbei die niedrigeren Löhne der in den belgischen Industrien zahlreich beschäftigten Frauen und Kinder nicht ausgeschlossen seien; übrigens habe Belgien den 4. Platz, gleich nach Schottland, England, Frankreich, hinsichtlich des Arbeitslohnes. Die Kohlenarbeiter insbesondere anfangend, hat der Tagelohn betragen 1841 bis 1852 zwischen 1,11 und 1,65 Franc, 1853 bis 1864 zwischen 1,89 und 2,47 Franc, 1865 bis 1875 zwischen 2,60 und 4,50 Franc, (1873), dann sank er wieder 1884 auf 3,04, 1885 auf 2,70, 1886 auf 2,61 Franc, während er 1888 sich wieder um 10 Cent hob. In diesen Sätzen sind die Löhne von Kindern und Frauen mitbegriffen, die Löhne der Erwachsenen sind erheblich höher, wie aus einer Zusammenstellung in der Statistik von 1880 hervorgeht. Hiernach verdienen 3466 Arbeiter unter 14 Jahren (männliche und weibliche) zwischen 50 Cent und 2,25 Franc; 10 093 Arbeiter von 14 bis 16 Jahren zwischen 91 Cent und 3 Franc, und von 78 318 Arbeitern über 16 Jahren 65 564,3 Franc, bis 3,99 Franc. Diefem Lohn des einzelnen tritt nun häufig noch der Lohn eines anderen Mitgliedes der Familie, Frau oder Kind, oder beider hinzu. Indessen, nur wenn Einnahmen von 2444 Franc, 3307 Franc, und höher, wie sie A. Julia von Arbeiterfamilien anführt, nicht zu den Ausnahmen gehören, würden sie den Verfall der Verdienste, die Lage des Bergarbeiters für durchaus nicht so ungünstig zu erachten, als sie meistens dargestellt wird.

Der oben zuletzt angeführte Bergarbeiterlohn in Belgien von 1888 im Betrage von 2,71 Franc im Durchschnitt — R. 2,17, verglichen mit den jetzt amtlich bekannt gemachten Bergarbeiterlöhnen in den hauptstädtlichen Bergbezirken Preußens während der 3 ersten Vierteljahre 1889, ist höher als der entsprechende Lohn in Oberschlesien und in Niederschlesien (hier nur während der 2 ersten Vierteljahre), in welchen Bezirken er sich zwischen 1,84 M und 2,10 M bewegt, dagegen niedriger als der in Niederschlesien während des 3. Vierteljahres und als der in allen übrigen Bezirken, namentlich in Westfalen und in der Rheinprovinz, in welchen Bezirken die Löhne, unter Ausschreibung der noch höheren im 3. Vierteljahr, 2,25 bis 3,13 M betragen. Also die bei weitem größte Zahl der preussischen Kohlenbergarbeiter, etwa 180 200, hatte wesentlich höhere Löhne im laufenden Jahre als im vorigen Jahre ihre belgischen Genossen.

Die vorstehenden Ausführungen bezogen sich auf den „Nominal-“Lohn. Der „reelle“ Lohn bestimmt sich nach dem Preis der wichtigsten Lebensmittel im allgemeinen Sinne, Nahrung, Kleidung, Wohnung. Für diese Bedürfnisse hat die Nationalökonomie aller Länder Grundsätze aufgestellt. Es würde zu weit führen, auf alle Einzelheiten hier einzugehen. Aber nach der Beantwortung der Hauptfrage möchte man sich umsehen, nämlich ob, wenn der nötige Aufwand der Arbeiterfamilie ein größerer geworden, mindestens in demselben Verhältnis der Arbeitslohn gestiegen ist. Er stieg, wie wir sehen, in den letzten 40 Jahren um mehr als das Doppelte, von durchschnittlich 1,37 Franc auf 2,99 Franc. Während nun in diesem Zeitraum der Kartoffelpreis derselbe blieb, sank der Preis von Weizen um 33,3 Proz., von Korn um 29 Proz. Freilich dürfte dies nur verhältnismäßig wenig; denn die Löhne verstanden es (und das Volk ließ es sich gefallen), den Preis des Brotes nicht nur nicht sinken, sondern steigen zu lassen von 22 Cent. 1-50 auf

Wir wollen ein wenig schneller gehen und ihr „guten Morgen“ bieten, fuhr Nothher fort. „Ein entzückendes Figürchen, nicht wahr? Sie schaute zum Erbarmen aus, als sie vor zwei Wochen ankam — ich habe sie die ersten acht Tage nicht einmal singen lassen. Nun, sie geht, hoffe ich, vollständig geheilt zu ihrem Raune zurück. Komm' schnell, Heinz, ich möchte Dich vorstellen.“

„Nüchtern, Hermann. Ich kannte Frau Dalm schon, als sie noch ein kleines Mädchen war, und vorzestern begrüßte ich sie im Kurpark.“

„Boßhaftig, hat der Junge Glück! Unsere spröde Schamheit, die sich eigentlich nur zu meiner Frau hält, kennt er genau? Aber hüte Dich vor ihren Augen, alter Knabe! Verheiratete Frauen sind so sehr interessant, nur muß man sie drei Schritte von sich halten, wenn man ruhig im Gemüt bleiben will... Guten Morgen, Frau Dalm! Ich bringe Ihnen einen Ausreißer... Der Herr hier wäre toben mit der Eisenbahn abgedampft, wenn ich ihn nicht am Rockknägel festgehalten hätte.“

Die Angersene wendete sich hastig um und blieb dann stehen; sie bot dem heranwachsenden Arzte die Hand, welche sein Handschuh bedeckte — auch Heinz durfte dieselbe an seine Lippe geben.

„Sie wollten fort?“ fragte sie mit müder Stimme. „Ja,“ antwortete er leise. „Ich bin an Thätigkeit gewöhnt... hier fühle ich mich überflüssig.“

Nothher ließ in diesem Moment einige Schritte weiter zu dem Rollstuhl einer alten Dame, die hier im Schatten der Rußdame behaglich ruhte. Als Melitta keine Antwort fand, zwang Reinhardt die Frage heraus:

„Da ist sie schon“, sprach Hermann, auf eine Dame im hellen Kleide deutend, welche vom Seitenwege langsam der Höhe zustritt, die die Freunde ebenfalls passieren mußten.